

Autoren

Deutlich darunter

Werbeobjekt Gorbatschow: Große europäische Verlage buhlen um die Rechte an seinen Memoiren.

Von seinem Gütersloher Schreibtisch blickt Horst Teltschik auf einen künstlichen See und auf ein Ding, das wie die Schrumpfung-Karikatur der Henry-Moore-Skulptur „Two Large Forms“ vor dem Bonner Kanzleramt aussieht.

Es ist überhaupt in der Bertelsmann-Stiftung alles ein bißchen wie im Kanzleramt. Nicht nur die gläsernen Fassaden und das Mobiliar erinnern daran, sondern auch die Order des Chefs, sämtliche Journalisten, die Fragen nach dem Deutschland-Besuch Michail Gorbatschow haben, an Eduard Ackermann zu verweisen, des Kanzlers treuesten Medien-Knecht.

Teltschik hat den Gorbatschow-Besuch nur eingefädelt. Nun hält er sich, während der Gast Wiedersehen feiert mit Kohl und Schäuble, mit Brandt und Schmidt, diplomatisch im Hintergrund.

Die Beziehungen des langjährigen außenpolitischen Kanzlerberaters zu ausgedienten oder noch aktiven Staatsmännern waren das Stammkapital für den neuen Job. Sie sind dem Konzern einiges wert. Nach Branchengerüchten verdient Teltschik jährlich etwa 600 000 Mark, jedenfalls mehr als sein ehemaliger Chef Helmut Kohl (etwa 460 000 Mark).

Nun muß sich zeigen, ob die Investition lohnt: Die Verwandlung des Kommunisten in den Kolumnisten Michail Gorbatschow ist ohne Bertelsmann gelaufen. Die Filmrechte an seiner Lebensgeschichte wurden an die britische TV-Konkurrenz Directors International verkauft. Nur der Kampf um die Memoiren des Ex-Präsidenten ist noch offen. Und auch hier gilt der Grundsatz: Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.

Wie schön sich die Interessen ergänzen: hier der Medien-Riese Bertelsmann, der den Zuschlag haben will, dort der Kanzler Helmut Kohl, der Gorbatschow in Dankbarkeit verbunden ist

(und später vielleicht Memoiren schreiben will). Die Konkurrenz schläft nicht. Um die Abdruckrechte bemühen sich auch andere Verlage; Harper & Row zum Beispiel, wo Gorbatschow seinen Welt-Bestseller „Perestroika“ verlegte, pokert mit.

Frühzeitig, im vorigen September, ist Teltschik bei Gorbatschow gewesen. Kurz nach dem gescheiterten Putsch hat er ihn dazu überredet, die deutschen Rechte für das Buch „Der Staatsstreich“ an Bertelsmann zu geben – es soll ein Bestseller geworden sein, heißt es in Gütersloh. Britische Branchenkonkurrenten behaupten allerdings, es sei ein Flop gewesen – im englischen Sprachraum unverkäuflich.



Staatsmänner Gorbatschow, Brandt*: „Kein Wohlstand ohne Freiheit“

Auch beim zweiten Buchprojekt war der Stiftungs-Chef aus Gütersloh rechtzeitig zur Stelle. Es soll im April erscheinen und die dramatischen Dezembertage 1991 beschreiben, als dem Präsidenten das Amt und der Welt die Sowjetunion abhanden kam. Titel: „Der Zerfall der Sowjetunion – Mein Standpunkt“.

Bislang hat der Gütersloher Konzern nur die deutschen Rechte bekommen – nicht für 500 000 Mark, wie die Branche zu wissen glaubt, sondern „zu einem Preis, der deutlich darunter liegt“ (Teltschik). Trotzdem hat das Werk Pilotfunktion. Wenn es gelingt, dem Autor

* Am vergangenen Donnerstag in Bonn.

zu einem akzeptablen Preis die Weltrechte abzukaufen, ist das nächste Projekt schon halb gewonnen: der Kampf um die Weltrechte an den Memoiren.

Ideologische Probleme gibt es nicht. Und wo es sie geben könnte, werden sie nachhaltig zerstreut.

So erfahren beispielsweise die Leser der *Süddeutschen Zeitung* rechtzeitig zum Gorbatschow-Besuch, daß Gorbatschow gar kein Kommunist mehr ist, sondern längst den Anschluß an Ludwig Erhard gefunden hat.

Wohlstand für alle heißt bei Gorbatschow: „Ohne Freiheit gibt es keinen Wohlstand.“ Nicht mehr die Entfremdung der Produzenten von der Arbeit ist sein Thema, jetzt gilt es, „die Entfremdung des Menschen vom Eigentum zu überwinden“ – adieu Karl Marx.

Dann verkündet die illustrierte *Bunte* die nächste Sensation: Gorbi ist nicht nur kein Kommunist, er verehrt auch den Papst in Rom. Muß die Geschichte vielleicht umgeschrieben werden? Ist der Einsturz des real existierenden Sozialismus in Wahrheit das Werk der Slawen Wojtyła und Gorbatschow?

In *Bunte* verkündet Gorbatschow, daß er bei Johannes Paul II. „immer zuerst seine spirituelle Qualität zu schätzen“ wußte:

Heute kann man sagen, daß all das, was in den letzten Jahren in Osteuropa geschah, nicht möglich gewesen wäre ohne diesen Papst, ohne die wichtige Rolle – die politische Rolle –, die er auf dem internationalen Parkett spielen konnte.

In der nächsten *Bunte*-Ausgabe, so Chefredakteur Franz-Josef Wagner,

werde der Papst persönlich antworten. Auf Bitten Gorbatschows hat der Vatikan vor der Veröffentlichung einen Abdruck erhalten.

Seine eigene Entfremdung vom Eigentum will der Autor Gorbatschow rasch überwinden. Einstweilen aber hängt an jedem Dollar, den er verdient, ein ganzes Institut nebst Hotel mit 400 Leuten. Die haben zwar für Moskauer Verhältnisse sehr anständige Konditionen ausgehandelt – eine Sekretärin etwa soll soviel verdienen wie früher ein Politbüromitglied –, aber bisher noch keine Kopeke gesehen.

Finanziert wird die Stiftung aus „Beiträgen, Schenkungen und anderen Quellen“ – aber jeder weiß, daß damit

zunächst nur Gorbatschow gemeint ist. „Von dem“, hofft ein Berater, „läßt sich im Moment noch jedes Wort zu Gold machen.“ Einstweilen noch.

Der italienische Industrielle Gianni Agnelli – mit Gorbatschow seit Jahren befreundet und schon viel früher als dieser Vorsitzender einer gleichnamigen „Stiftung“ – hat die weltweite Vermarktung des sowjetischen Ex-Präsidenten für die Wochen- und Tagespresse übernommen.

Es ist ein einträgliches Werbegeschäft – zunächst für Stifter Agnelli. Denn der hat dafür gesorgt, daß jede abgedruckte Gorbi-Kolumne immer nur mit dem Zusatz erscheinen darf, sie stamme von der Agnelli-Postille *La Stampa*.

Das Echo auf die ersten Produktionen ist freilich vernichtend für den Autor ausgefallen.

In Amerika empfing ihn die *New York Times* mit einer bitterbösen Satire des Kolumnisten William Safire („Plaudern Sie aus dem Nähkästchen... Zeigen Sie Jelzin & Co., wie man mit Dissidenten fertig wird“).

In Deutschland ermahnte die *Süddeutsche Zeitung* den Kollegen („Wir dürfen doch jetzt wohl ‚du‘ sagen“), er solle damit aufhören, „Fakten durch Zitate und Meinungen durch Binsenwahrheiten zu ersetzen“, sonst werde man ihn bald nicht mehr drucken: „Glaub uns, der Kapitalismus ist grausamer als Boris Jelzin.“

Angesichts des Medienrummels hat man beim *Stern* erwogen, eine Geschichte über den „Tanzbären Gorbatschow“ zu schreiben, der am Nasenring dem Publikum vorgeführt wird.

Das Projekt wurde verschoben: Vom Deutschland-Besuch des Bertelsmann-Autors Gorbatschow wollte der Bertelsmann-*Stern* doch lieber eine schön bebilderte Reportage bringen.

Stasi

Nächsten Mittwoch tot

Am Rande des Berliner Mielke-Prozesses häufen sich Einbrüche, Morddrohungen und dubiose Zwischenfälle – eine Inszenierung alter Seilschaften?

Der Angeklagte in seinem schußsicheren Glaskasten wirkte frisch und gut gelaunt. Die Gesichtshaut des Greises war sichtbar stark durchblutet. Mal rollte der Mann mit den Augen, mal legte er die Stirn in Falten.

Der Auftritt des Ex-Stasi-Ministers Erich Mielke, 84, vor dem Berliner



Angeklagter Mielke
Makabrer Krieg mit Todesdrohungen

Landgericht am Montag vergangener Woche ließ die Prozeßbeteiligten hoffen. Der Mann, so schien es, hatte es aufgegeben, den verrückten Alten zu spielen.

„Eine totale Wende“ hatte Mielke-Anwalt Hubert Dreyling angekündigt.

Vieles deutet tatsächlich darauf hin, daß Interessenten hinter den Kulissen des anachronistischen Mordprozesses um eine Uralt-Tat ihre Aktivitäten entfalten, den Fall des MfS-Chefs Mielke in ihrem Sinne zu entscheiden. Ob Geheimdienst-Kollegen, einstige Stasi-

Sein Mandant sei nun offenbar bereit, „sein einzigartiges Wissen preiszugeben“.

Kein Wort davon. Der alte Mann, der die Anklage wegen zweier Polizistenmorde im Jahr 1931 über Wochen nur mit wirren Lamentos über seinen Lederhut beantwortet hatte, verlegte sich auf eine wesentlich klarere Linie: Nun sagte er gar nichts mehr.

Doch möglicherweise ist nicht nur die Mär vom irren alten Mann, sondern auch die neue Sprachlosigkeit Resultat sorgfältiger Inszenierung. Dunkle Mächte im Hintergrund vermutet jedenfalls der enttäuschte Anwalt Dreyling: „Auf Mielke wird massiver Druck aus Kreisen ausgeübt, die Angst davor haben, daß Mielke redet, Roß und Reiter beim Namen nennt.“

„Widerstand war möglich“

Politiker und Bürgerrechtler aus Ostdeutschland zur DDR-Vergangenheit

Eine überparteiliche Initiative ostdeutscher Politiker und Bürgerrechtler hat vorige Woche zehn Thesen zum Umgang mit Stasi-Akten vorgelegt. Zu den Mitunterzeichnern zählen der brandenburgische CDU-Vorsitzende Ulf Fink, die SPD-Bundestagsabgeordnete Angelika Barbe, der Schriftsteller Jürgen Fuchs sowie Gerd Poppe vom Bündnis 90 und Katja Havemann vom Neuen Forum.

1. Die Aufarbeitung der DDR-Geschichte ist eine gesamtdeutsche Verantwortung schon deshalb, weil die DDR ohne die Bundesrepublik nicht zu definieren war. Beide Staaten waren die Folge der NS-Diktatur und ihres imperialen Krieges. Eine Diskreditierung der Aufarbeitung als leichtherzige Siegerlaune des Westens, die den Deutschen im Osten oktroiiert wird, oder als Friedensstörung und innergesellschaftliche Vergiftung ist der Versuch, die Wahrheit zuzudecken.

2. Das Prinzip der Aktenöffnung des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes ist Ergebnis der demokratischen Revolution. Die Tätigkeit der Behörde des Bundesbeauftragten Gauck wird als unparteilicher, fairer Umgang mit dem Aktenmaterial anerkannt. Die Akten, die von den Tätern geführt wurden, waren das Handwerkszeug der Diktatur. Sie ermöglichen Zugang zu den Biographien der Opfer und dokumentieren den Widerstand einzelner und von Gruppen.

3. Die Tätigkeit der Gauck-Behörde muß verstärkt und ausgeweitet werden, um die schnelle und unkomplizierte Akteneinsicht zu ermöglichen. Ferner muß die volle Arbeitsfähigkeit der Außenstellen hergestellt, der im Gesetz vorgesehene Beirat sofort eingesetzt werden, die Abteilung „Bildung und Forschung“ ihre Arbeit aufnehmen, die Bürger-